

## Vortrag – ökumenische Fastenaktion der Halleiner Pfarrgemeinden 2022

Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal über eine Philosophin etwas erzählen werde. Die Philosophie in meinem Theologiestudium war mir nie sehr nahe – ich habe immer das praktische, gelebte Christentum für mich als das Erstrebenswerte gesehen. Als ich mich aber im Zuge der Vorbereitung mit dieser interessanten Frau beschäftigt habe, habe ich gelernt, dass beides zusammengehen muss. Die Philosophie von Simone Weil hat auch immer mit dem Leben zu tun. Das Leben gibt zu denken. Das ist nach wie vor sehr aktuell – das Denken muss mit dem Leben zu tun haben und dann Früchte bringen. Das Denken hat bei ihr niemals Selbstzweck – sie setzt sich einer schweren Arbeit in der Fabrik aus um zu verstehen.

Es gibt zum Beispiel eine schöne Geschichte von ihr, dass sie nach der Arbeit in der Fabrik mit den Arbeitern noch philosophiert hat. Die Arbeit ist da, aber die Arbeit ist nicht alles, weil sie immer noch einen Bezug hat.

Simone Weil hat z. B. am Abend, als die Fräserei nicht mehr im Betrieb war, in der Werkstatt Vorlesungen gehalten und die Fräser haben ihr zugehört. Sie hat von Platon erzählt und die Arbeiterinnen und Arbeiter haben dadurch gelernt, dass sie nicht nur Fräser sind, sondern dass es ihnen als Menschen möglich ist, sich selber mit ihrem Menschsein auseinanderzusetzen. Dazu braucht es kein Studium – ein sehr interessanter Ansatz – auch für uns heute.

Ich halte es heute Abend aber trotzdem mit einer Aussage von Fulbert Steffensky – ehemaliger Benediktinermönch und späterer Ehemann von Dorothee Sölle – er hat den Begriff der gelungenen Halbheit geprägt. In 1,5 Stunden etwas über eine geniale Denkerin des 21. Jahrhunderts zusammenzubringen, da muss auch das Halbe genügen.

Sie prophezeite den Sieg der Nationalsozialisten, erlebte die Gräueltaten des Spanischen Bürgerkriegs und schuftete in der Fabrik, um die Not der Arbeiter zu verstehen. Simone Weil ging für Ideale über Grenzen. Sie hätte uns gerade heute viel zu sagen.

Simone wird am 3. Februar 1909 als Adoptivtochter Simone Weil in Paris geboren. Ihre Eltern sind Selma und Bernhard Weil – Vater Arzt – in Paris geboren – Mutter zuhause – gut bürgerliche Verhältnisse – Bruder André. Beide Geschwister bringen eine außergewöhnliche Intelligenz mit – beide beginnen im Kindergartenalter schon Texte auswendig zu lernen – Gedichte zu lernen – frühe Begabungen – André wird später ein bedeutender Mathematiker – Simone hat auch eine Ader für Mathematik – vor allem bedeutsam werden

Grimms Märchen für sie – Philosophie ist in den einfachen Menschen oft sehr viel eigener und näher als wir das gemeinhin denken.

Wichtigsten Themen, mit denen sich Simone zeitlebens beschäftigte sind:

- Gerechtigkeit - man erzählt sich, dass Simone schon als Kind eine große Affinität zur Gerechtigkeit hatte – sie hat z. B. vom Familienhaushalt Stühle verschenkt, weil andere zu wenig Stühle hatten. Man spürt schon ihre Berufung, nämlich sich einzusetzen für Menschen, die weniger haben oder die gar nicht dazu gehören. Die sozialen Fragen werden sie bis zu ihrem frühen Tod mit 34 Jahren nicht mehr loslassen.
- Sehnsucht – das werden wir wahrscheinlich beim übernächsten Vortrag der Fastenaktion näher hören – bei D. Bonhoeffer – nur wenige Menschen leisten sich den Luxus einer echten Sehnsucht .... Das ist ein wunderbares Bild und auch ein starkes Thema bei S. Weil und auch mit viel eigener Erfahrung hinterlegt.
- Gottesfrage - Hatte jüdische Wurzeln und sich dem Christentum zugewandt. Ihr Denken ist immer noch aktuell – es hat fast etwas Überzeitliches in sich – sie stellt in ihren Texten immer wieder die Frage nach dem, was dahinter ist. Nach dem, was bleibt. Nach dem Ewigen. Man muss sich mit dem Ewigen beschäftigen, um aktuell zu sein. Die Welt muss immer in dieser Achse – Hier und Jetzt und der Ewigkeit – gesehen werden.

Simone hat zeit ihres Lebens ein enges Verhältnis zu ihren Eltern – Mutter ist eher dominant – erlebt, dass Simone für das alltägliche Leben eher ungeeignet ist und die Mutter immer dann wieder da ist, wenn bei Simone wieder etwas schief geht. Die Mutter macht sich große Sorgen um Simone – diese Dominanz deuten auch manche als Abhängigkeitsverhältnis. Simone hatte immer wieder mit Essstörungen zu tun – sie hat sich selber sehr wenig gegönnt – dazu werde ich später aus den Textpassagen des Fabrikstagebuches etwas vorlesen.

Der Hunger begleitete sie seit der Pubertät – damals hat man es noch nicht so benannt. Möglicherweise war es auch eine Geste der Auflehnung gegen diese starke Dominanz der Mutter. Simone wächst nicht religiös auf – sie ist eigentlich Jüdin, aber hat zum Judentum kein Verhältnis, wenn überhaupt ein

negatives. Sie wird sich nie wesentlich damit beschäftigen – doch sie wird im Jahr 1932 nach Deutschland fahren und sich intensiv mit dem aufkeimenden Nationalsozialismus auseinandersetzen. Mit 24 Jahren hat sie die Macht und die Korruption angeprangert. Als Jüdin.

1914 wird der Vater eingezogen und nimmt die Familie an die Front mit - das ist das Umfeld in dem Simone aufwächst. Mit 12 Jahren beginnen ihre Kopfschmerzen – Migräneanfälle – man vermutet einen Sportunfall aber vielleicht auch eine Veranlagung, diese Kopfschmerzen sind immer wieder Auslöser dafür, dass sie sich Gedanken über das Unglück macht.

Simone ist eine sehr schöne junge Frau – sie selber findet diese Schönheit aber eher lästig – sie kann die Aufmerksamkeit von jungen Männern überhaupt nicht brauchen – später wird sie sich deshalb eine dicke Hornbrille zulegen. Ihre eigene Person und vor allem ihr Körper sind ihr überhaupt nicht wichtig – das wird auch gegen Ende ihres sehr kurzen Lebens dann spürbar. Ihr Körper und wie sich kleidete waren für sie totale Nebensächlichkeiten.

Nach der Pubertät und Jugendzeit entscheidet sie sich fürs Philosophiestudium – Prof. Alain – Philosophie ist nichts für den universitären Raum, sondern ist dazu da, um das Konkrete des Alltags immer wieder zu hinterfragen.

Philosophie muss diesen Raum beackern – und darf nicht nur ein Hirngespinnst sein. Bildung ist nie nur Kopfsache, sondern hat auch mit Herzensbildung zu tun.

Ihr Charakter – Widerspenstig, energisch, verrückt und höchst demütig und höchst arrogant. Es wird erzählt, dass sie einmal einem Philosophie-Professor das Manuskript, von dem er vorlas, aus der Hand genommen hat und selber weiter vorgetragen hat, weil sie der Meinung war, dass der Professor Hegel zu wenig gut darstellte.

Ihre Diplomarbeit hat sie über R. Descartes geschrieben, der zu dieser Zeit in Frankreich natürlich omnipräsent gewesen ist, aber sie ist dann wieder zurück zu Platon gegangen. Auch Kant spielte in ihrem Denken eine große Rolle.

Ihr Spitzname an der UNI zu dieser Zeit – kategorischer Imperativ im Unterrock. Exzentrisch unterwegs – extrem auffallend wahrgenommen – wenn Simone etwas behauptet, dann ist das so – macht es den anderen nicht leicht, sich ihr anzunähern. Sie bezeichnet sich selbst in dieser Zeit als Atheistin und Kirche als Institution ist ihr hochverdächtig. (Gegen Ende ihres Lebens hat sie einen Wandel erfahren). Hohe Ablehnung gegenüber jeder Form von Kollektiv – das Kollektiv denkt nicht.

Nach Abschluss des Philosophiestudiums hat sie auch in einem Gymnasium unterrichtet und hat da ihre Unterrichtseinheiten fast immer thematisiert über die Zeit. Was heißt konkret, in dieser Zeit zu leben und hier das Gute zu suchen.

Sie hatte aber nicht nur Freunde – sie wurde in ihrem Schuldienst fast jedes Jahr versetzt – sie hat die Arbeiterkinder immer bevorzugt und die bürgerlichen Kinder haben die Prüfungen nicht bestanden etc. Da konnte sie wahrscheinlich aus ihrer Haut auch nicht heraus. Sie fühlt sich berufen, als Lehrkraft mit den Arbeitern auf die Straße zu gehen – versucht sich als Kumpel – möchte das Anliegen der Arbeiter mittragen. Wieder sieht man hier ihre große Sehnsucht nach der Gerechtigkeit – ihre Fähigkeit zur Empathie.

Sie hat sich dann freistellen lassen und in verschiedenen Fabriken gearbeitet – wahrscheinlich lag dahinter ihrer Sehnsucht, dazuzugehören. Mal so zu sein, wie der Großteil der damaligen Gesellschaft.

#### Nun zu ihrer Arbeit in der Fabrik

Ich lade Euch ein, Euch vorzustellen – eine junge Frau knapp Mitte 20 – Studium der Philosophie – körperlich eher zart und kränklich. Wir befinden uns in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Warum hat Simone das getan? Für unsere heutigen Ohren sehr ungewöhnlich, für Simone war es normal, denn sie wollte das Leben und den Alltag der Menschen, über die sie nachdachte, kennenlernen.

- ▶ 1934 – 1935 in Pariser Metallbetrieben
- ▶ wollte lernen, nicht dozieren!
- ▶ Suchte Ursachen für das Scheitern der Arbeiterbewegung
- ▶ Begegnete in der Fabrik dem modernen Sklaventum
- ▶ War für sie ein sehr lehrreiches Experiment

Die Arbeit hat sie stark beschäftigt – auch heute ist die Arbeit ein sehr starkes Thema – Kurzarbeit – keine Arbeit. Sie hat den spirituellen Aspekt der Arbeit betont. Sie macht in der Fabrik tiefste Erfahrungen – sie schreibt z. B. in ihrem Fabrikstagebuch – ich komme nicht mehr zum Denken. Ich bin so müde, dass ich nur daran denke, ob ich am Abend einen Platz in der Metro bekomme und noch ein Stück Brot zu Hause habe. Es war eine brutale und harte Arbeitswelt in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In ihrem Tagebuch steht z. B. Ich habe das Lachen verloren vor lauter Erschöpfung. Und dem gegenüber steht dann aber wieder – wenn ich den liebevollen Blick eines Kollegen nach getaner

Arbeit gespürt habe, dann habe ich gewusst, dass es Sinn macht. Freundschaft ist ein hohes Gut.

Sie musste die Arbeitsstellen wechseln, weil sie z. B. die Akkordzahl nicht erreicht hat. Sie war sehr schwächlich und hat nicht so viel geschafft. Ihr Thema ist die ständige Erniedrigung – auch nicht mehr sein als die Anderen.

Ihr Fabriktagebuch zählt heute zu den wichtigsten politischen Dokumenten jener Epoche. Neben der Fabrikarbeit beschäftigt sich Simone mit den Themen der industriellen Arbeitsorganisation und der Gewerkschaftsbewegung. Es gibt kein vergleichbares Stück politischer Literatur aus der Arbeitswelt zu jener Zeit.

Sie beginnt dieses Fabrikexperiment, weil sie der Weltflucht entgegensteuern möchte, dass eine rein geistige Welt alles ist, aber der Maßstab ist die konkrete Wirklichkeit. Simone hat das sehr früh erkannt. Sie hat immer wieder diese Berührung mit der Wirklichkeit gesucht – eben in der Fabrik, sie hat sich auch einmal in der Landwirtschaft engagiert, hat Kühe gemolken und bei der Weinlese geholfen.

Sie beginnt diese Fabrikarbeit mit dem Bild, dass sich in der Fabrik eine Gemeinschaft gefunden hat, Brüder und Schwestern, die sich gemeinsam unterstützen und solidarisieren – sie wird im Laufe dieses Fabrikjahres aber eine große Ernüchterung erleben. Brüder und Schwestern sind nicht so brüderlich und schwesterlich. Sie gerät auch an die Grenzen ihrer körperlichen Belastung, da sie wie schon erwähnt, immer einen gewissen Grundhunger hatte, weil sie nur das aß, was auch den Arbeitern zur Verfügung stand.

Sie war auch von einer gewissen Denkmanie gefangen, die sie fast nicht zu bändigen wusste und hat deshalb in der Nacht ihr Fabriktagebuch geschrieben – was hat sie geleistet – wie viele Fehlexemplare sie produziert hat – Erschöpfung – immer tiefer in die Krise. Depression, weil diese Geschwisterlichkeit in der Fabrik nicht stattfindet.

Sie erfährt in dieser Zeit den Tiefpunkt ihres Lebens – ihre Substanz entleert sich immer mehr – sie ist fast nur mehr Hülle. Diese verzweifelnde Müdigkeit bringt sie an den Tiefpunkt ihrer Unglückserfahrung – es sind jetzt nicht mehr nur die Kopfschmerzen, sondern sie spürt, es gibt neben dem biologischen Unglück und dem seelischen Unglück auch das soziale Unglück.

Wenn mir keine Kraft mehr bleibt, um mich als soziales Wesen zu entfalten, mit anderen Menschen meine Freizeit zu gestalten.

Sie lässt sich krankschreiben – dieses Experiment führt dazu, dass diese Unglückserfahrung in Fleisch und Blut übergeht. Sie begleitet bis zum Ende

ihres Lebens. Sie resigniert aber nicht und stürzt auch nicht ab, sondern sie reflektiert, was das Unglück mit ihr macht. Hier stellt sie nun die Verbindung zur Kreuzeserfahrung des Christentums her und der Leidensmystik.

Das Unglück und die Schönheit sind 2 Wegspuren, die Gegenwart Gottes zu erfahren. Eine Wahnsinnsaussage. Dazu etwas später noch mehr.

Nach der Arbeit in der Fabrik kehrt sie phasenweise in den Schuldienst zurück, aber nie mehr mit einer fixen Anstellung und später dann auch, weil sie als Jüdin keine Arbeitserlaubnis mehr hatte.

### Verschiedene Zitate aus dem Fabrikstagebuch

Nach dem Jahr in den verschiedenen Pariser Fabriken hat sie sich dann für den spanischen Bürgerkrieg als Freiwillige gemeldet.

Sie wollte konkrete Taten setzen und mithelfen. Die Vorgesetzten wussten nicht, was sie mit ihr anfangen sollten, da hat man eine Intellektuelle, die kämpfen will, aber körperlich nicht dazu fähig ist – nun – man hat sie in ein Kochzelt gesteckt. Verbrüht sich dort mit heißem Öl und muss nach acht Tagen dieses Feld ihres solidarischen Kampfes wieder verlassen und geht zurück nach Paris. Eltern holen ihr Kind – 27 Jahre wieder heraus – Simone wieder heraus.

Wo waren Sie, als sie 27 waren?

Neuerliche Unglückserfahrung – ihr Pazifismus bekommt einen neuerlichen Knacks – ihr Weltbild gerät ins Wanken. Sie realisiert immer mehr, dass es nicht darum geht, wenn Unrecht passiert, zuzusehen, sondern selber ein Gegengewicht zu schaffen.

Zu Lebzeiten war Simone Weil in Frankreich nur einem kleinen Kreis bekannt doch schon kurz nach ihrem Tod verbreiteten sich ihre Schriften rasant. Ihre philosophischen, sozialkritischen und politischen Ideen zählen zu den wichtigsten des 20. Jahrhundert.

Als Simone am 24. August 1943 im englischen Exil starb, nahmen nur wenige Menschen davon Notiz. Einer von ihnen war Dr. Bennett, der die Französin vier Monate vorher gegen ihren Willen in das Middlesex-Hospital bringen lies, in dem er tätig war. Er fand Simone zuvor in einer Dachkammer am Boden liegend und es genügte ein Blick und er wusste: Hier hat sich ein Drama persönlicher Art abgespielt. Seine Patientin hatte hohes Fieber, war beinahe verhungert und so geschwächt, dass sie im Krankenbett kaum aufrecht sitzen konnte. Beide Lungenflügel waren von Tuberkulose befallen – Simone rebellierte aber gegen

jede Art von Behandlung. Sie wehrte sich gegen die Verlegung in ein Einzelzimmer, man musste sie mit der Notlüge, sie sei ansteckend, überlisten. Da sie nicht aß, fütterten die Krankenschwestern sie wie ein Kind. Sie dankte es dem Personal aber nicht sondern wurde immer verärgerter. Dr. Bennett gab schließlich auf und erkannte, dass Simone sich selber zu Tode hungern wollte.

Beim Begräbnis von Simone waren nur 8 oder 9 Menschen anwesend – eine davon war ihre Zimmervermieterin – ich möchte hier ein Zitat bringen: Rebellinnen Seite 106f.

In ihrem Totenschein steht – die Verstorbene hat sich selber getötet, in dem sie sich in einem Zustand geistiger Verwirrtheit weigerte, zu essen.

### Wichtigste Werke

- *Schwerkraft und Gnade*. Übers. Friedhelm Kemp. München 1952. (*La pesanteur et la grâce*)
  - neu herausgegeben von Charlotte Bohn und mit einem Essay von Frank Witzel. Matthes & Seitz, Berlin 2020, [ISBN 978-3-95757-934-8](#).
- *Das Unglück und die Gottesliebe*. Übers. Friedhelm Kemp. München 1953. (*Attente de Dieu*)
- *Die Einwurzelung, Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber*. Übers. Friedhelm Kemp. Kösel, München 1956 (*L'Enracinement*)<sup>[55]</sup>
  - Neuübers. Marianne Schneider: *Die Verwurzelung. Vorspiel zu einer Erklärung der Pflichten dem Menschen gegenüber*. diaphanes, Zürich 2011, [ISBN 978-3-03734-161-2](#).
- *Unterdrückung und Freiheit. Politische Schriften*. Übers. Heinz Abosch. Rogner & Bernhard, Frankfurt am Main 1975; Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1987.
- *Zeugnis für das Gute: Traktate, Briefe, Aufzeichnungen*. Hg. u. Übers. Friedhelm Kemp. Walter, Olten/Freiburg i. Br. 1976 / dtv, München 1990 / Benziger, Zürich 1998.
- *Fabriktagbuch und andere Schriften zum Industriesystem*. Übers. Heinz Abosch. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1978.
- *Aufmerksamkeit für das Alltägliche*. Hg. Otto Betz. Kösel, München 1987.
- *Entscheidung zur Distanz: Fragen an die Kirche*. Übers. Friedhelm Kemp. Kösel, München 1988.
- *Cahiers. Aufzeichnungen*. Hg. und Übers. Elisabeth Edl, Wolfgang Matz. 4 Bände. München 1991–1998.

- *Gedichte*. Übers. Elisabeth Edl, Wolfgang Matz. In: *Akzente (Zeitschrift)*. 1998, H. 4.
- *Anmerkung zur generellen Abschaffung der politischen Parteien*. Übers. Esther von der Osten. diaphanes, Zürich 2009, [ISBN 978-3-03734-059-2](#).
- *Krieg und Gewalt. Essays und Aufzeichnungen*. Übers. Thomas Laugstien. diaphanes, Zürich 2011, [ISBN 978-3-03734-142-1](#).

### Simone und die Gottesfrage

Für Simone stellt sich die Gottesfrage anfangs nicht – sie ist der Meinung, dass uns als normalen Menschen die Voraussetzungen fehlen, diese Frage reell zu beantworten.

Wohl aber hatte sie eine Vorstellung von Gott – sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein Gott sich ein besonderes Volk auswählt. Sie konnte sich auch nicht vorstellen, dass es ein Gott ist, der Kreuzzüge veranlasst. Vom AT hat sie Hiob sehr gerne gehabt. Hiob gibt keine Antwort – ich bin ja bloß ein Mensch. Ihr Verständnis ist ein universales Verständnis. Sie ist in Frankreich aufgewachsen und ist sicher christlich assimiliert. Sie spricht von sich selber – ich habe ein christliches Selbstverständnis – Inkarnation – Menschwerdung Gottes – das ist ihr sehr nahe gewesen. Sie suchte einen Gott, der eine Weite hat, der allumfassend ist. Der sich nicht in Schubladen stecken ließ.

Ich kann nur in dieser Zeit Aussagen über die Gottesfrage machen. Das ist auszuhalten. Dieses Warten – attent – auf ein Zeichen aus der anderen Welt – diese Gelassenheit und Achtsamkeit ist heute nach wie vor sehr aktuell.

Simone schreibt, dass 3 Begegnungen mit dem Christentum für sie entscheidend waren.

Die eine Begegnung geschieht in Portugal – sie ist dort mit ihren Eltern, um sich körperlich und seelisch zu erholen – sie erzählt von einer Erfahrung: Sie ist alleine in einem portugiesischen Dorf unterwegs und erlebt dort eine Fronleichnamsprozession – von einfachen Fischern, die am Meer entlang mit Liedern und Gesängen und Kerzen abhalten – nimmt zutiefst wahr, wie sehr diese einfachen Menschen innig ihren Glauben Ausdruck geben. Diese Menschen sind gläubige Menschen, die nichts Abstoßendes haben. Sie spürt,



dass es zwischen den Christinnen und Christen und ihrem Gott auch eine Art Abhängigkeitsverhältnis gibt – zusammengehalten von Bedürftigkeit und Liebe. Sie ist sehr berührt von der Demut dieser Haltung – sie entdeckt das auch für sich selber – sehr zentral.

Die zweite Begegnung geschieht in Assisi – Simone macht eine Italienreise, wo sie verschiedenen Städte besucht – sie taucht ein in diese wunderbare Welt der Kunstschatze. Sie ist begeistert und nimmt diese franziskanische Landschaft auf und in der kleinen Kapelle – diese Portiunkula-Kapelle.

Bilder der Kapelle einblenden

„Nie hätte ich solch eine Landschaft, eine so prächtige Menschenart und so eindrucksvolle Kirchen erträumt. [...] Als ich dort in der kleinen romanischen Kapelle aus dem zwölften Jahrhundert, Santa Maria degli Angeli, diesem unvergleichlichen Wunder an Reinheit, wo der heilige Franz so oft gebetet hat, allein war, da zwang mich etwas, das stärker war als ich selbst, zum ersten Mal in meinem Leben auf die Knie.“

Gottesberührung hat hier stattgefunden.

Der dritte Kontakt ist eine Erfahrung der Kar- und Osterwoche in der Abtei Solemnes – OSB – es war im Jahr 1938 – Simone war 10 Tage mit ihrer Mutter dort – von Palmsonntag bis Osterdienstag.

Hat rasende Kopfschmerzen – sie schreibt, dass jeder Ton, den die Mönche gesungen haben, in ihrem Kopf sehr schmerzte. Sie nimmt an allen Chorgebeten teil – erlebt die Schönheit des Gesangs der Mönche und die Schönheit der Riten und Zeichen der Karwoche – diese Erfahrung wird ihr auch bis zum Ende ihres Lebens sehr wertvoll bleiben. Sie sagt nicht, dass alles ist nur Hülle, das braucht es nicht – nein, sie schreibt, dass sich dadurch auch etwas zum Ausdruck bringen kann.

Nach dieser Erfahrung im Kloster konnte Simone nicht mehr so weitermachen und weiterdenken wie bisher – es gibt spirituelle Erfahrungen, die kommen und gehen und es gibt aber auch spirituelle Erfahrungen, die einen Prozess auslösen und es ist danach nichts mehr wie es vorher war.

Während eines Gottesdienstes in der Benediktinerabtei Saint-Pierre de Solesmes hatte sie 1938 ihre erste mystische Erfahrung; weitere folgten, so zum Beispiel im November 1938 beim gebetartigen Sprechen eines Gedichts von George Herbert, in dem Gott als Liebe beschrieben wird, die den Sündigen empfängt und ihm verzeiht.

“You must sit down, says Love, and taste my meat: So I did sit and eat.”

„Setz dich! Wer je von meinem Fleische kostet, der genas: So setzte ich mich denn zu Tisch – und aß.“

– George Herbert: Love

Das Gedicht hinterließ einen starken Eindruck. Das Empfinden, dass Christus zugegen sei, beschrieb Simone Weil nicht als Erscheinung, sondern als „eine persönliche, gewissere, wirklichere Gegenwart als die eines menschlichen Wesens“. Weder Sinne noch Einbildungskraft seien an der „plötzlichen Übermächtigung durch Christus“ beteiligt gewesen. Sie habe durch das Leiden hindurch die Gegenwart einer Liebe empfunden gleich jener, „die man in dem Lächeln eines geliebten Antlitzes liest“.

„In meinen Überlegungen über die Unlösbarkeit des Gottesproblems hatte ich diese Möglichkeit nicht vorausgesehen: die einer wirklichen Berührung von Person zu Person hienieden, zwischen dem menschlichen Wesen und Gott. Ich hatte wohl unbestimmt von dergleichen reden gehört, aber ich hatte es niemals geglaubt.“

Simone hatte bis dahin nicht gebetet – ausdrücklich nicht. Aber dieses Gedicht lernte sie auswendig und es wurde vor allem in Zeiten der sehr starken Kopfschmerzen für sie so etwas wie ein Gebet. Sie wird im Laufe der Zeit immer mehr die transzendente Bedeutung dieser Texte für sich entdecken und erspüren. Hatte auch ein großes Faible für Poesie – für Sprache und schöne Texte.

Intensiver Briefwechsel mit dem Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin – erblindet – bemüht sich um ihren Eintritt in die katholische Kirche – fordert sie heraus auch über die Taufe nachzudenken.

Simone Weil hielt aber daran fest, dass die Vollkommenheit und die Liebe Christi in uns sein könnten, ohne dass wir der Kirche angehörten. Gott habe ihr noch nicht zu erkennen gegeben, dass er diesen Schritt von ihr erwarte.

Hatte Schwierigkeiten mit der Vergangenheit der Kirche – siehe Inquisition, Kreuzzüge, Religionskriege ... sie empfand das als sehr abstoßend. Auch erwartete sie einen besseren Einsatz der Kirche für soziale und geistige Reformen.

Sie entscheidet sich bewusst gegen die Taufe, sie sagte – mein Platz ist an der Schwelle der Kirche.

Sie schreibt selber einmal, dass sie sich nie vorstellen konnte, dass Gott einen Menschen ergreift – nämlich sie selber. Und das ist das Unfassbare! Sie war eine ungetaufte Mystikerin – sie hat nirgends dazugehört und hat trotzdem diese Gotteserfahrung gemacht. Sie schreibt – ich muss das nicht mehr glauben, ich habe das erfahren! Diese Sehnsucht nach dem Letzten, das erhoffe ich nicht, ich weiß, dass mir das zuteil werden wird. Diese Bezogenheit auf die Transzendenz – nicht die Religion im Sinne der Kultur, sondern die Religion im Sinne des Menschsein – diese tiefste Verbundenheit mit dem Heiligen vielleicht.

1942 von Marseille mit dem Schiff in die USA – schon auf dem Schiff bereut sie den Schritt der Auswanderung – sie hat das Gefühl, dass sie eine Flucht begeht. Die Eltern bleiben in Amerika – auch ihr Bruder André bleibt in Amerika und wird dort ein berühmter Mathematiker – Simone reist zurück nach England.

(Exkurs: Resistance – Plan für die Ausbildung von Krankenschwestern – Schreibtischjob -

Interesse an anderen Religionen und Kulturen – Sanskrit, indische und chinesische Philosophie, spanische Mystik – verg. Joh. Vom Kreuz. Auch Schriften des Judentums – sephardisch und chassidisch.

Sich beschränken – begrenzt sein und das aushalten und sprachlich sich dem zu stellen. In den verschiedenen Religionen zu wissen, was fassbar ist und was nicht. Zugang der Erfahrung, eine Frau zeigt, was Leben heißt und diese Erfahrung weist auch auf etwas Anderes hin. Getriebensein- Sehnsucht ist da, die nicht stirbt. Es muss aber im Alltag, im Hier und Jetzt verwirklicht werden.

Verschiedene Zitate für die Diskussion ....

„Und ist sie dann völlig ein Ding geworden, das nur ihm angehört, so verlässt er sie. Er lässt sie ganz allein. Und nun muss die Seele ihrerseits, doch in einem blinden Tasten, die unendliche Dichte von Zeit und Raum durchmessen, auf der Suche nach dem, den sie liebt. So legt die Seele nun in umgekehrter Richtung den Reiseweg zurück, auf dem Gott zu ihr gekommen ist. Und dies ist das Kreuz.“

Das einzige auf der Welt, was der Zufall dem Menschen nicht rauben könne, sei das Vermögen, „ich“ zu sagen. Genau dieses „Ich“ müsse aber Gott gegeben werden:

„Das ist es, was wir Gott geben, das heißt: zerstören sollen. Es gibt durchaus keinen anderen freien Akt, der uns erlaubt wäre, außer der Zerstörung des Ich.“

Die göttliche Selbstliebe und ihre Erschließung in der Schöpfung sei das Vorbild dafür, wie sich der Mensch ebenfalls selbst lieben solle. Der Mensch habe den falschen Drang, sich wegzuworfen und sich vor falschen Göttern zu demütigen. „Nicht weil Gott uns liebt, sollen wir *ihn* lieben. Sondern weil Gott uns liebt, sollen wir *uns* lieben. Wie könnte man sich selbst lieben ohne dieses Motiv?“ Das Universum dauert auch dann fort, wenn der Mensch stirbt. Das ist für ihn kein Trost, wenn das Universum etwas anderes ist als er selbst.

„Ist jedoch das Universum für mich wie ein anderer Leib, dann hört mein Tod auf, für mich von größerer Bedeutung zu sein als der Tod eines anderen.“

Unentgeltlich Nachhilfe in gr. Philosophie – hat die Arbeiter sicher überfordert – hat aber den Hunger geweckt.

Lassen Sie sich Lebensgeschichten von Menschen erzählen, die sagen, der eine Mensch ist mir begegnet und hat mir dies eröffnet.

Sie war der Überzeugung, dass selbst schwierigste Sachverhalte in einfacher Sprache erklärt werden können, wenn sie Wahrheit enthalten. Und dass es die Aufgabe ist, immer wieder in die Übersetzung zu gehen. Das wäre auch für die theolog. Inhalte immer wieder anzudenken. Verkündigung – Sprache ist eine Überlebensfrage von Kirche.

Das letzte Werk, das sie verfasst hat, hat sie über die Entwurzelung geschrieben – sie meinte, dass z. B. Arbeitslosigkeit für die Entwurzelung schlechthin sorgt. Entwurzelung ist ein gravierender Faktor, dass Menschen immer um ihre Identität ringen und nicht wissen, wo sie hingehören!

Sie war ihrer Zeit voraus!